

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliches Central-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1695

Ahrensburg, Dienstag, den 15. April 1890

13. Jahrgang.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Ueber den Saatenstand in der Provinz Schleswig-Holstein meldet der „Reichsanzeiger“: Der Stand der Saaten ist im Ganzen gut zu nennen. Der Frost hat denselben wenig geschadet, auch der junge Klee ist gut durch den Winter gekommen. Die Vorarbeiten für die Bestellung der Sommerfrüchte sind nicht weit gediehen, weil das Erdreich zu feucht ist.

Seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten in Schleswig ist die Verfügung getroffen worden, daß bis auf Weiteres weder Hindvich, Schafe noch Schweine über Hamburg, Altona und Wandsbøl in den diesseitigen Regierungsbezirk eingeführt werden dürfen. Für die Vieh-Exporteure und die Gräser an der Westküste ist diese Verfügung von außerordentlicher Bedeutung, und dieselben hoffen, daß die Einfuhr über Lübeck demnächst ebenfalls unterlagert werden wird, da unsere Provinz alsdann vor der Einschleppung der Seuche weit sicherer ist und die Wiedereröffnung des englischen Marktes in nicht allzu ferner Zeit zu erwarten stehen würde.

*** Ahrensburg, 14. April.** Bei der am Freitag stattgehabten Lehrerbewahl in Poppenbüttel wurde Herr L. Frahm-Nethowischfeld mit 21 Stimmen gewählt. Herr Mehrens-Trittau erhielt 16 und Herr Nielsen-Nethowischdorf 4 Stimmen.

Am Donnerstag Vormittag gegen 9 Uhr brach in dem Hause des Landmanns Schmidt in Ehlersberg Feuer aus. Dasselbe entzündete den Herd, doch blieben die Veruche, den Brand im Entstehen zu löschen, erfolglos und das Haus brannte gänzlich nieder. Sämtliches Vieh konnte jedoch gerettet werden.

Die „Ahrensburger Bierbrauerei“ brachte am Freitag ihr neues Bier zum ersten Aussehen und ist es uns eine angenehme Pflicht, berichten zu können, daß alle hierkundigen Teilnehmer der Bierprobe dem neuen Stoff ihre vollste Anerkennung zollten. Das Bier hat vorzüglichsten Glanz und schöne Farbe, ist vollständig und von angenehmem Geschmack, der sofort verrät, daß seine Bestandtheile, Hopfen und Malz, in reiner, ausgezeichneter Qualität verwendet worden sind. Die guten Eigenschaften des Bieres beweist die Thatfache, daß es ausgezeichnet bekömmert. Wir dürfen erwarten, daß Herrn Wolframs neues Produkt sich rasch zahlreiche Verehrer erobern wird.

Mit vereinzelten Ausnahmen friert es in letzterer Zeit noch allmächtig, auch in der verflochtenen Nacht war dies der Fall; heute Morgen 6 1/2 Uhr hatten wir noch 1,5 Grad R. unter 0. Der sich entwickelnden Obstblüte droht dadurch große Gefahr.

In anerkennenswerthester Weise hat die Verwaltung der Lübeck-Hamburger Bahn den Gesuchen ihrer Unterbeamten, ihnen wegen der herrschenden Theuerung der Lebensmittel z. B. eine kleine Zulage zu gewähren, Rechnung getragen. Den Bahnwärtern der 8. Bahnmeisterei (Ahrensburg) ist eine Gehaltssteigerung von 60, resp. 48 und 36 M. und eine Ortszulage von 48 und 30 M. gewährt worden, derartig, daß den im kürzesten Dienstalter stehenden der höhere, den älteren Angehörigen der geringere Zuschuß gewährt ist. Diese Zulagen sind vorläufig nur auf ein Jahr bewilligt. Ob auf den übrigen Strecken der Bahn ähnliche Zeichen der Fürsorge der Verwaltung für ihre Unterbeamten eingetreten sind, ist uns z. Z. nicht bekannt.

-t. Ahrensburg, 14. April. Einen genußreichen Abend bot uns gestern das Konzert im Saale des Posthauses, zu welchem wohl sämtliche Musikfreunde Ahrensburgs erschienen waren, galt es doch das Beste zu hören, was drei jugendliche Künstler aus unserer Mitte zu bieten vermochten. Das Programm war mit großer Sachkenntnis zusammengestellt, die Ausführung eine musterhafte, das Zusammenwirken sehr exakt, doch würden unserer Ansicht nach die Feinheiten des „Militair-Marsch von Schubert“ bei etwas langsamem Tempo besser zur Geltung gekommen sein. Herr Möller zeigt in Spiel und Vortrag, daß er das letzte Jahr nicht unbemüht vorüber gehen ließ, er hat fleißig studirt und seine technische Fertigkeit läßt uns für den jugendlichen Künstler in Zukunft das Beste hoffen. Seine Vorträge gefielen ungemein. Fräulein von Bülow zeigte uns eine kräftige, sehr gut gesungene Sopranstimme. Die von ihr vorgetragenen Lieder fanden ungetheilten Beifall; wir bedauern nur, daß uns die Künstlerin in Kurzem verlassen wird, um ihr Talent auch praktisch zu verwerten. Von vollendeter Fertigkeit zeugte auch das Spiel des Herrn Nahl, dessen Können wir speziell in dem selbstkomponirten Walzer bewundern konnten, sowie bei dem Zusammenwirken der vierhändigen Sachen. Ansprechend, auch für das Auge, waren die Vorträge des gemischten Quartetts. Kurz und

gut, der Abend bot so viel des Schönen, daß wir den Veranstaltern, sowie den ausführenden Kräften unsern besten Dank sagen. Unseren jungen Künstlern wünschen wir von ganzem Herzen auch ferneren Erfolg.

Gefernförde, 9. April. In die Jakobensche Affaire werden, wie den „Gefern. Nachr.“ mitgetheilt wird, mehr Betheiligte hineingezogen, als es zuerst den Anschein hatte. Mehrere Familien werden ihr maßloses Vertrauen zu dem Manne mit ihrem ganzen Vermögen hängen müssen. U. A. erfährt man, daß ein hiesiger angesehenen Bürger sein und seiner Schwester ganzes Vermögen, in preussischen Staatspapieren angelegt und in einer Kasse verschlossen, dem Jakobien zur Verwahrung übergeben hat. Die sämtlichen Papiere, mit Ausnahme derjenigen, welche außer Kurs gesetzt waren, sind von dem „Aufbewahrer“ mittelst Nachschlüssel aus der Kasse entnommen und in eigenen Interesse verbraucht. Der Geschädigte soll dadurch eine Summe von 75 000 M. einbüßen.

Kleine Mittheilungen.

Die Nachricht von dem Bankerott der Gefernförder Kreisfrankenkasse wird amtlicherseits dahin richtig gestellt, daß die Kasse seit Jahren mit einem immer größeren Defizit arbeitete, weil die Mitgliederbeiträge zur Zahlung der Unterhaltungen nicht ausreichten. Von dem Bezirksausschuß ist deshalb die Auflösung der Kasse beschlossen worden, nachdem der Kreisrat sich bereit erklärt hat, die rechtlichen Verbindlichkeiten der Kasse auf den Kreis zu übernehmen.

In dem Gehölze Wienberg im adeligen Gute Putlos machten zwei Knaben in einem Dachsbau Feuer an, das bald um sich griff und ein Areal von ca. 1 Tonne in Brand setzte. Das Feuer wurde bald bemerkt und durch von Putlos herbeieilende Mannschaften gelöscht.

Die Gewerbekammer für Schleswig-Holstein wird am 23. April zu ihrer fünften ordentlichen Sitzung in Schleswig zusammentreten.

Der diesjährige schleswig-holsteinische Provinzial-Schloffer- und Schmiede-Verbandsstag soll im Laufe des Sommers in Husum abgehalten werden.

Dem Schleswig-holsteinischen Provinzial-Feuerwehr-Verbande gehören zur Zeit 226 Feuerwehren an.

Die Erforschung des Braunkohlenlagers in Jahrentzug soll noch nicht zum Abschluß gekommen sein. Unter der Hauptfläche hat man eine dünnere gefunden und darf man nach der Beschaffenheit anderer Braunkohlenlager unter dieser mit ziemlicher Sicherheit eine dritte mächtigere Schicht vermuten.

Am Dienstag Abend brannte in Quickborn das Haus des Hünners Weiße nieder; der allwärts stehende Wind verhinderte das weitere Umsichgreifen des Feuers. Sämtliches Vieh wurde gerettet.

Die Ortskrankenkasse der Stadt Segeberg zählte am Schlusse des letzten Rechnungsjahres 384 Mitglieder. Die Einnahme betrug 5081 M., die Ausgabe für Ärzte, Apotheke, Verpflegung und Krankengeld 2834 M. Es kamen 93 Krankheitsfälle mit 1148 Erkrankungstagen vor. Der Fond der Kasse betrug am Schlusse des Jahres 2370 M.

Eine am Sonnabend in Gaarden abgehaltene Arbeiterversammlung hat beschlossen, daß die von der Germania werft ausgeperrten Arbeiter aushalten sollen, bis die Forderungen bewilligt sind. Die Versammlung war von etwa 800 Arbeitern besucht; von denen aber viele nicht auf der Germania werft beschäftigt sind.

Das Feuer in Lundrupfeld, welches die Nielsensche Stelle einäscherte, ist dadurch entstanden, daß ein siebenjähriger Knabe mit Streichhölzern spielte und in der Torfscheune liegendes Heubrot anzündete.

Deutsches Reich.

Die in der Kabinettsordre über die Ergänzung des Disziplinarcorps betonten Forderungen liegen dem Kaiser offenbar sehr am Herzen. Am ersten Osterfeiertage waren, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, die Generale und Regiments-Kommandeure des Gardecorps zu 11 1/4 Uhr nach dem Zeughause berufen, wo der Kaiser eine längere und eindringliche Ansprache an sie hielt, in welcher er die in der Kabinettsordre vom 29. März niedergelegten Grundsätze eingehend entwickelte. Nach dieser allgemeinen Ansprache besprach sich der Kaiser noch insbesondere lebhaft

Im Bann der Lüge.

Erzählung von D. Russell.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Dreizehntes Kapitel.

Zu Hause.

Hastig eilte ich die Treppe hinauf nach meinem Schlafzimmer, schloß mich dort ein und brach zum ersten Male in meinem Leben in leidenschaftlichen Schluchzen aus. Daß man mich so behandeln, mich aus dem Hause weisen durfte! O, es war zu bitter! Und Alwin sollte ich verlassen? Nein, nein, bis zu seiner Heimkehr würde ich wenigstens bleiben, dachte ich. Ein Klopfen und Klüppeln an der Thür ließ mich entsetzt in die Höhe fahren; die Stimme meiner Tante beehrte Einlaß.

„Nein,“ rief ich leidenschaftlich, „ich kann jetzt Niemand sehen!“

„Du mußt sofort öffnen!“ rief sie, und als ich noch zögerte: „Ich lasse die Thür sonst gewaltsam öffnen!“

Ich kannte sie genug, um zu wissen, daß sie ihre Drohung wahr machen würde. Bläß und zitternd öffnete ich, und nicht viel weniger erregt trat sie ein.

„Kind,“ rief sie, „was thust Du; was soll das heißen?“

„Was habe ich gethan, daß Du mir die Thür weist; daß Du mich geradezu aus dem Hause wirfst?“

„Dein Betragen war indiskret; weiter will ich nichts sagen; deshalb mußt Du Gellenheim verlassen, sogleich, ehe Alwin zurückkehrt! Du hast Dich thöricht benommen ihm gegenüber, der so gut wie verlobt ist mit einem anderen Mädchen!“

„Nein, Tante, das ist er nicht!“

„So! das willst Du wissen? Hat er sich so weit vergessen, Dir Thorheiten in den Kopf zu setzen? Weißt Du nicht, daß er den Dienst quittiren muß, wenn er kein reiches Mädchen heirathet? — daß er mit Schulden überhäuft ist und ich ihm nicht mehr helfen kann?“

Tante sagte dies streng und bitter, während ich vor ihr stand und mich, durch mein Versprechen an Alwin gebunden, nicht einmal vertheidigen durfte.

„Wenn er Hoffnungen in Dir erweckt hat, so war das reiner Wahnsinn! Denn es giebt nur eine Möglichkeit, wie er sich noch vor dem völligen Ruin retten kann, und das ist die Heirath mit Anna Bardow — einem Mädchen, das reich ist und ihn liebt und dessen Liebe er bereits zu gewinnen suchte — an das ihn also die Ehre bindet.“

Schweigend stand ich da.

„Anna hast Du beruhigt,“ fuhr sie fort; „das ist gut. Für das Uebrige werde ich sorgen. Der Wagen ist bestellt. Um elf Uhr geht der Zug; bist dahin mußt Du fertig sein. Anna brauchst Du nicht mehr zu sehen; es könnte sie wieder aufregen.“

Ich werde Dich bei ihr und Fräulein Golbig entschuldigen. Nun erlaube noch, daß ich Deine Reisekosten trage.“ Und Tante zog ihre Börse.

„Nein!“ rief ich, aufs Höchste empört; „und wenn ich zu Fuß nach Heydorf laufen müßte, so nähme ich keinen Pfennig von Dir! Wenn mein Vater noch am Leben wäre, so hättest Du es nicht gewagt, mich so zu beleidigen! Aber da ich arm und schuldlos bin, so behandelst Du mich schlimmer als er es je mit dem geringsten Bettler that, der seine Schwelle überschritt!“

„Ich bin nicht hier, um lange Tiraden anzuhören,“ sagte sie kalt. „Ich werde Dir durch Lisbeth das Frühstück herausschicken; sie kann Dir auch beim Packen behülflich sein. Es thut mir leid, daß wir nicht im Guten scheiden; aber später wirst Du einsehen, daß ich Recht hatte und auch zu Deinem Besten gehandelt habe.“ Damit ließ sie mich allein.

So blieb mir keine Wahl. Zorn und Verzweiflung im Herzen, packte ich meine Sachen. An Alwin wollte ich wenigstens schreiben. Seine Adresse kannte ich, und so setzte ich mich hin, ihm schriftlich Lebewohl zu sagen. Ich berichtete ihm, was vorgefallen war, und wie ich unser Geheimniß Anna und seiner Mutter gegenüber gewahrt hatte. Den Brief steckte ich in die Tasche und nahm mir vor, ihn auf einer Bahnstation aufzugeben, da ich hier meiner Tante nicht traute.

Als ich durch den Flur ging, kamen Tante und Fräulein Golbig mir entgegen. Letztere reichte mir herzlich die Hand und sagte:

„Es thut mir sehr leid, daß Sie so plötzlich abreisen müssen; aber wir wollen hoffen, daß es mit der Krankheit Ihrer lieben Mutter nicht so schlimm ist“ — hier gab mir meine Tante ein Zeichen. „Anna wird sehr betrübt sein, wenn sie von Ihrer Abreise hört. Aber Sie müssen sich einmal besuchen — vielleicht zu Weihnachten. Ich schreibe Ihnen dann.“ Hierauf küßte sie mich; auch Tante versuchte dies, ich wußte es jedoch zu verhindern.

„Lebe wohl, Margarethe!“ sagte sie. „Grüße Deine Mutter und schreibe gleich nach Deiner Ankunft.“

Zwei Minuten später rollte der Wagen mit mir von dannen — auf demselben Wege, den ich zuerst mit Alwin gefahren war. Kaum konnte ich glauben, daß erst wenige Wochen seit jenem Abend vergangen waren, — wie viel war in dieser kurzen Spanne Zeit auf mich eingestürzt!

Als ich spät am Abend auf der letzten Station vor Heydorf anlangte, fand ich Rose und Esther auf mich wartend. Rose sah blühend und reizend aus wie immer; Esther dagegen war blaß und nervös und ihre Züge waren schärfer geworden. Sie küßte mich liebevoll und sprach ihre Freude darüber aus, mich wieder da zu haben.

„Und Herrn Werner hast Du nicht

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

über denselben Gegenstand mit dem General-Obersten v. Pape und dem General v. Meerscheid-Hülffesem.

In der „Magd. Ztg.“ lesen wir: Die Dauer der Tagung des preussischen Abgeordnetenhauses hält sich immer mehr ins Dunkle. Noch immer ist Minister v. Scholz mit der Vorlage betreffend die Erhöhung der Beamtengehälter, nicht im Reinen. Es scheint, daß diese Angelegenheit von einem zum andern hin und her geschoben wird. Die neuliche Meldung, welche durch die Blätter lief, daß der Gesetzentwurf dem Hause sofort nach den Osterfeiertagen zugehen werde, erweist sich als falsch. Er ist noch gar nicht in Sicht. Bei der Fülle des sonstigen noch erübrigenden Arbeitsstoffes ist demnach der Schluß der Session des Landtags noch gar nicht abzusehen.

Für die weitere Herstellung des neuen Kleinkalibrigen Gewehrs und für die Anschaffung eines hinreichenden Bestandes von rauchschwachem Pulver beabsichtigt die Regierung, wie uns von unterrichteter Seite versichert wird, einen Kredit von etwas über sieben Millionen Mark von dem Reichstage zu fordern.

Die einmaligen Kosten der Militärvorlage sollen sich, der „Magd. Z.“ zufolge, auf eine Summe zwischen 40 und 50 Millionen belaufen.

Bei den kommenden Heeres-Vorlagen handelt es sich in erster Linie um die völlige Ausgestaltung der beiden neuen Armeekorps und die Ausgleichung aller Unregelmäßigkeiten, welche bei den älteren Armeekorps durch die Aufstellung jener entlassen sind oder sonstwoher noch bestehen. Es kommen hier, wie die „Post“ berichtet, die Etats-Verhältnisse der Infanterie, die Vervollständigung der Feld-Artillerie, der Pioniere, des Trains, wie der Fuß-Artillerie in Betracht. Im Reichsland sind zur Zeit noch 7 Infanterie-Bataillone hinsichtlich der Mannschaften auf dem niederen Etat. Die beiden Armeekorps in Ost- und Westpreußen haben überhaupt noch keine Infanterie-Truppenteile auf dem hohen Etat. Bei der Feld-Artillerie handelt es sich darum, alle fahrenden Abteilungen auf 3 Batterien, alle Regimenter auf drei fahrende Abteilungen zu bringen. Eine Errichtung neuer reitender Batterien steht nicht in Aussicht, dagegen durchgehends die Bildung von Abteilungen zu zwei Batterien, woberdurch es nicht nur möglich ist, bei dem jetzigen Stande an reitenden Batterien alle Armeekorps mit reitender Artillerie auszustatten, sondern der Verband sich besser als bisher der kriegerischen Verwendung anpaßt. Die Zahl der neu zu bildenden Abteilungen bezw. Batterien der gesammten Feld-Artillerie kann danach leicht berechnet werden. Daß sowohl die Zahl von 100 als von 72 neuen Batterien zu hoch gegriffen ist, ergibt sich ohne Weiteres. Die Aufstellung von einem Pionier-Bataillon, zwei Train-Bataillonen, drei Fuß-Artillerie-Bataillonen, nebst zwei Regiments-Verbänden der letzteren würde den Abschluß der durch die Vermehrung der Armeekorps bedingten Maßregeln ausmachen. Die besten Vorlagen sind unbedingt für die erste Tagung des neuen Reichstages in Aussicht.

(Zur Lohnbewegung). Der Streik der Gärtnergehilfen in Berlin ist teilweise von Erfolg gewesen, von 300 bedeutenden Gärtnereien haben 72 die Forderungen ganz bewilligt und den Meeres unterschrieben, 150 haben die Forderungen als berechtigt anerkannt und behandeln ihre Gehilfen demgemäß, haben aber die Unterschrift abgelehnt. Ueber diejenigen Geschäfte, welche nicht bewilligen wollen, soll die Sperre verhängt werden. — In Lübeck haben die streikenden Hafenarbeiter am Freitag die Arbeit wieder aufgenommen, ohne Zugeständnisse von den Arbeit-

gebern erlangt zu haben. — In Flensburg haben die Tischlergehilfen die Arbeit niedergelegt; nachdem die Arbeitgeber sämtliche Forderungen, 9 1/2 stündige Arbeitszeit, Minimalstundenlohn von 30 h., 10 pZt. Aufschlag des Wochenlohns u. s. w. bewilligt hatten, traten die Arbeiter mit neuen Forderungen auf, welche die Meister nicht bewilligen wollten. — In den großen Steinbrüchen bei Grottau haben sämtliche Steinmehrer die Arbeit niedergelegt, sie verlangen eine Lohnerhöhung von 20 pZt. — In Hamburg haben die Malergehilfen die Arbeit eingestellt; sie verlangen einen Stundenlohn von 60 h. — Der Gärtnerstreik in Hamburg dauert fort, es haben nur verhältnismäßig wenig Betriebe die Forderungen bewilligt, ca. 1000 Gehilfen in Hamburg und Umgegend streiken noch.

Mit der am Donnerstag im Wahlkreise Sieben stattgehabten Wahl zum Reichstage, in welcher der Antifeminist Biedenbach gegen den Freisinnigen Dove gewählt wurde, ist das diesjährige Wahlgeschäft erledigt. Die Zahl der Mitglieder der einzelnen Parteien stellt sich nunmehr wie folgt:

	1890	1887
Konservative	72	80
Reichspartei	19	41
Nationalliberale	43	99
Freisinnige	67	32
Volkspartei	10	0
Zentrum	107	98
Polen	16	13
Weissen	11	?
Sozialdemokraten	35	11
Essäffer	10	15
Antifeministen	5	1
Dänen	1	1
Wilde	1	2

Das sozialdemokratische „Berliner Volksblatt“ schreibt: „So problematisch die sozialpolitischen oder gar die sozialreformatorischen Erfolge der Berliner Konferenz auch sein mögen, einen großen Erfolg hat die Konferenz ohne Zweifel gehabt: Die Verbesserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland. Wir sprechen hier nicht von den diplomatischen Beziehungen, die offiziell heute genau die nämlichen sind, welche sie zu allen Zeiten in den letzten 19 Jahren gewesen. Wir meinen die internationalen Beziehungen der beiden Völker: Den Franzosen kostete es einige Ueberwindung, nach Berlin zu gehen, aber nachdem sie sich einmal entschlossen hatten, gingen sie auch ohne Mühe. Ob die Abgesandten der französischen Republik ihrer Aufgabe gewachsen waren, ob sie auf der Höhe der Zeit gestanden, das wollen wir hier nicht untersuchen, und da das sozialistische Element von vornherein so gut wie ganz ausgeschlossen war, kam es bei den Delegirten auf ein bischen mehr oder weniger mancherliche Vorurtheile nicht an. Aber die Delegirten waren Franzosen, sie waren Delegirte der französischen Republik und vertraten diese auf einem Friedenskongreß in Deutschland. Das ist an sich schon eine bedeutende Thatfache. Noch weit bedeutsamer ist dieselbe aber dadurch geworden, daß zwischen den französischen Abgesandten und denen der übrigen Länder, insbesondere Deutschlands, sich sehr bald freundliche Beziehungen anknüpften, und daß man sich gegenseitig mit Sympathie betrachtete. Wir hatten Gelegenheit, uns über die Eindrücke zu vergewissern, welche die Konferenz bei den französischen Delegirten hinterlassen hat, und wir können auf Grund übereinstimmender Mittheilungen von absoluter Zuverlässigkeit feststellen, daß diese Eindrücke die denkbar günstigsten sind. Von dem Opportunisten Jules Simon bis zum Sozialisten Delahaye sind sämtliche französische Delegirte entzückt von der Aufnahme, die sie gefunden

haben. Und nicht bloß von der Aufnahme in der Konferenz, auch Berlin und die Berliner haben ihnen außerordentlich gefallen, wie überhaupt Alles, was sie von Deutschland gesehen. Das Gleiche gilt von den französischen Korrespondenten, die während der Konferenz hier waren. Sie können Deutschland und die Deutschen nicht genug loben, das ist eine moralische Eroberung, die viel werth ist.

Sensationelle Verhaftungen sind, wie der „Oberstl. Anz.“ meldet, am zweiten Osterfeiertage in Beuthen D.-S., erfolgt. Mehrere dortige Destillateure sind dajelbst, zum Theil direkt aus der Synagoge, ins Gefängniß abgeführt worden. Die betreffenden Geschäftsleute stehen unter dem Verdacht umfanglicher Steuerdefraudationen, die sie dadurch begangen haben sollen, daß sie aus Hamburg Spiritus zu einem Preise bezogen, der ihnen als Fachmännern bedenklich erscheinen mußte. Der hektoliter Rohspiritus stellte sich trotz der Fracht etwa fünf Mark billiger als Plagwaare. Die Quelle, aus der die Destillateure den billigen Spiritus bezogen haben, ist noch nicht ermittelt; die auffällige Verhaftung der Herren soll zu dem Zwecke erfolgt sein, den Hamburger Lieferanten festzusetzen. Der Fall erregt in Oberschlesien großes Aufsehen.

Ausland.

Rußland.

Der „Regierungsboten“ bekräftigt jetzt die Meldungen über die Studentenunruhen an verschiedenen Hochschulen. Dieselben begannen an der landwirthschaftlichen Akademie in Moskau unter dem Vorwande der Unzufriedenheit mit dem kürzlich eingeführten Reglement und fanden Nachahmung in den andern höheren Schulen. Die Unterjuchung soll ergeben haben, daß die Studirenden gar keine Ursache zur Unzufriedenheit hatten. Verhaftet wurden im Ganzen etwa 700 Studenten, davon sind 126 beurlaubt und 8 entlassen worden, die andern kamen ohne Strafe davon.

Spanien.

In Valencia haben am Donnerstag Unruhen stattgefunden, die sich in erster Linie gegen die Karlisten zu richten schienen, aber doch einen allgemeinen bedrohlichen Charakter annahm. Die darüber vorliegenden Nachrichten lauten wie folgt: Als heute der Karlistenführer Marquis Cerralbo auf dem Bahnhof in Valencia eintraf, fand seitens einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge eine feindselige Kundgebung gegen ihn statt. Die Menge folgte seinem Wagen nach dem Hotel, schlug die Fenster desselben ein und versuchte, das Gebäude in Brand zu stecken, was jedoch durch die Bürgergarde verhindert wurde. Schließlich mußte Kavallerie requirirt werden, welche die Volksmenge angriff und mehrere Personen verwundete. Feindselige Kundgebungen erfolgten auch am Abend vor dem Karlistischen Klub, wo sich etwa 2000 Personen gesammelt hatten. Man drang in das Gebäude ein, steckte die Möbel in Brand und suchte auch das Lösen der Klammern durch die Feuerwehre zu verhindern. Eine andere Gruppe zertrümmerte und verbrannte die im Klubhause stehenden Wagen. Einige versuchten auch die Kirche in Brand zu stecken, wurden jedoch von Truppen daran gehindert. Der Böbel errichtete zwei Barrikaden in den Straßen. Die militärischen Behörden haben den Oberbefehl in der Stadt übernommen, die ganze Garnison wird unter den Waffen gehalten.

Italien.

Großes Aufsehen erregt die Ausweisung zweier Journalisten, des Berichterstatters der „Frankf. Ztg.“, Grunewald, und des Berichterstatters Lavalletta von der „Aeance Havas“, aus Rom.

Die Ursache dieser Maßregel soll die Verbreitung der falschen Nachricht von dem Fallissement des Bankhauses Gattoni sein, worauf Crispi, dem die angeleglich schon länger beobachtete gebäufige Haltung dieser beiden Zeitungen gegen Italien mißfiel, die Ausweisung verfügte. Es heißt, daß das geschädigte Bankhaus Gattoni bereits in Berlin und Paris Advokaten mit der Anstrengung von Entschädigungsklagen gegen die beiden Zeitungen beauftragt hat, in denen ein kolossaler Schadenerfolg verlangt wird.

Afrika.

In Natalo-Land, jenem südafrikanischen Distrikt, welcher zu den bekannten Differenzen zwischen England und Portugal Anlaß gab, hat ein entsetzliches Massaker stattgefunden. Nach einer Meldung des „Neuerischen Bureaus“ aus Mozambique haben die Natalo-Land den portugiesischen Marineleutnant Valadin, den Zivilbeamten Almeida, sowie 150 eingeborene Soldaten ihres Gefolges massakirt.

Die Böbelerzesse in Wien.

Wien, 8. April.

Schon in den Vormittagsstunden frönte eine Menge arbeitsloser Leute auf der Schmelz zusammen. Unter ihnen befanden sich, wie das „Fremdenblatt“ konstatirt, nur sehr wenige Maurer; vielfach waren es Schuhmacher, Schlosser, Drechsel- und Schmiedehilfen, doch bestand die überwiegende Mehrzahl aus halbwüchsigen Burken — eine Erscheinung, die sich schon im Vorjahre stark bemerlich gemacht hat. Der Zug auf das weite Mandoverfeld erreichte seinen Höhepunkt gegen Mittag. Um diese Zeit waren die benachbarten Straßen von Dttakring und Neulerchenfeld, die Koppstraße, die Hafnerstraße und die Thaliastraße so überfüllt, daß das Polizeikommissariat Dttakring ein größeres Aufgebot an Sicherheitswache zu Fuß und zu Pferde mit dem Antrage entsendete, die unangenehm gewordene Passage freizumachen. Die Wachen wurden verböhnt und von verschiedenen Punkten aus mit Steinen beworfen. Nachdem mehrere Arrestirungen vorgenommen und die Wachorgane mit aller Energie eingeschritten waren, gelang es, die Angefallenen theils auf die Schmelz, theils gegen den Galizienberg in die Seitengassen zu verdrängen. Um 1/4 1 Uhr waren die Straßen gesäubert. Aehnliche Szenen wiederholten sich, obwohl den ganzen Nachmittag über Sicherheitswachpatrouillen, sowie berittene Wachen das Terrain abstreiften, um 3 Uhr Nachmittags. Um diese Zeit kam es bei einem Neubau an der Ecke der Röher- und der Kirchengasse in Hernals zu einem ersten Zusammenstoß zwischen arbeitenden Maurern und einer größeren Anzahl Beschäftigungsloser. Etwa hundert Personen zogen vor den Neubau und forderten die Arbeitenden auf, die Arbeit einzustellen. Die Weigerung der Letzteren hatte eine Attacke und einen Steinwurf zur Folge. Dem in der Nähe stehenden Sicherheitswachmann gelang es nicht, die erörrterte Menge, die inzwischen auf etwa zweihundert Mann angewachsen war, zu zerstreuen. Erst als ihm ein Aufgebot von zwanzig weiteren Wachmännern zu Hülfe kam, konnte die drohende Schaar verdrängt werden. Sie zog natürlich wieder auf die Schmelz. Soweit ging noch Alles erträglich ab. Mit einbrechender Dunkelheit jedoch änderte sich die Sachlage in äußerst gefährlicher Weise. Von der Schmelz aus begann die Hadermünder der Massen in die Gassen von Dttakring und Neulerchenfeld. Zehntend und schreiend wälzte sich die Menge heran. Die meisten hatten sich schon draußen mit Steinen und anderen Wurfgeschossen

gesehen?“ fragte sie mit traurigem Lächeln. „Deine Mutter zeigte mir seinen Brief. Wie enttäuscht wird er jetzt über Deine Abreise sein!“

„Ich bin überzeugt,“ sagte Rose lachend, „daß Margarethe mit Alwin kokettirt und durch diese Schlechtigkeit das gerechte Mißfallen unserer Tante erregt hat.“

„Wie geht es Eduard?“ fragte ich ablenkend.

„Er ist noch stärker und unliebenswürdig geworden,“ antwortete Rose. „Wenn man ihn ansieht, könnte man beinahe Lust bekommen, eine alte Jungfer zu werden, obwohl das nichts Schönes ist, denn ein altes Mädchen wird stets verkannt und für böshaft gehalten werden. Aber ich glaube fast, die Uebel der Ehe sind noch größer.“

„Und was macht Herr Falk?“

„D, ich mag ihn nicht mehr; er ist so schrecklich ernsthaft und fehlerfrei.“

„Sie hat ihn schlecht behandelt, Margarethe,“ sagte Esther — „wenigstens meint das Deine Mutter. Aber er bewundert sie noch immer sehr.“

„Dazu braucht er kein Heiliger zu sein! Aber hier sind wir bereits in unserem idyllischen Heimathsdorf. Du hast ja noch gar nicht nach unserer Ortschönheit Elsa gefragt, Margarethe.“

Ich fühlte, daß Esther bei Nennung dieses Namens zusammenzuckte. „Ach, laß uns jetzt davon schweigen!“ rief sie. „Wir

wollen später davon reden, Margarethe, und Du kannst dann vielleicht einmal mit Eduard sprechen.“

Jetzt hielt der Wagen, und im nächsten Augenblick war ich in den Armen meiner geliebten Mutter. Eine wohlthuende Ruhe überkam mich, als ich den Kopf an ihre Schulter legte, denn mein Herz war müde und traurig. Auf der ganzen Reise hatte ich an die harten, kalten Worte meiner Tante denken müssen. Welche Sorgen und Kämpfe standen uns da noch bevor! Und doch — wie gern wollte ich dieselben ertragen, wenn mir nur Alwin seine Liebe bewahrte!

Vierzehntes Kapitel.
Stille Worte.

Mein erster Gedanke, als ich mich am nächsten Morgen erhob, galt Esther und ihren Kümmernissen. Gewiß, ich wollte mit Eduard sprechen und den geringen Einfluß, den ich über ihn besaß, anbieten, um ihn zu bewegen, daß er den Verkehr mit Elsa Werned aufgäbe. Rose sprach mit tiefer Verachtung von dem unwürdigen Betragen dieses jungen Mädchens, und auch meine Mutter lenkte besorgt und traurig die Rede darauf.

„Esther ist eine gute Gattin,“ sagte sie, „und gerade, weil sie aus einer niederen Lebensstellung stammt, sollte er ihr Empfinden doppelt schonen. Dich hat er von uns noch am liebsten, beste Margarethe.“

Willst Du versuchen, ihn wieder auf andere Wege zu bringen? Ich verurtheile Niemand gern, aber Elsa sollte sich nicht so oft mit Eduard zeigen. Selbst Frau Kappmann tadelt es.“

Gleich nach dem Frühstück ging ich hinaus. Esther kam mir schon im Garten sehr erfreut entgegen und versicherte, sie habe mir viel zu erzählen, da sie sich sonst mit Niemand aussprechen könne.

Sie führte mich in das Haus, — Alles sah sauber und hübsch darin aus, und Eduard konnte unmöglich Ursache zu irgend einer Klage finden. Er hörte mich sprechen und kam ans seinem Zimmer, um mich zu begrüßen. Wie roh und hart sein Gesicht jetzt war! Er hatte seinen Schlafrock an und sah unordentlich aus; früher war er wenigstens hübsch und adrett gewesen.

„Nun, Grethe, da bist Du ja!“ sagte er freundlich genug. „Ist Dir die aristokratische Luft von Gellenheim gut bekommen? Was macht unsere edle Tante? Läßt sie mich hoffnungslosen Sünder nicht noch besonders grüßen?“

Beim zweiten Frühstück hatte er an Allem etwas auszusagen. „Deine Kocherei ist erbärmlich,“ sagte er geringschätzig zu Esther; „nach Deiner Herkunft sollte man doch denken, Du müßtest wenigstens Kartoffeln ordentlich kochen können.“

Es erfolgte keine Entgegnung. Arme Esther! Jetzt sah ich erst so recht, wie verändert sie war. Sie war noch viel

weniger hübsch als früher und sah um Jahre gealtert aus.

„Bleibst Du heute hier?“ fragte mich Eduard nach beendetem Frühstück.

„Ja, ich denke.“

„Gut, dann sehen wir uns beim Mittagessen wieder.“ Damit verließ er gähmend das Zimmer.

„Wohin geht Eduard?“ fragte ich.

„Wie sollte ich das wissen?“ entgegnete Esther bitter; „er bespricht nichts mit mir, und zuweilen sehe ich ihn ganze Tage lang nicht.“ Ihre bis dahin mühsam bewahrte Fassung brach zusammen und sie weinte laut und heftig.

Ich suchte sie zu trösten und sprach die Hoffnung aus, daß Eduard sich doch vielleicht noch ändern würde. Sie war aber nicht zu beruhigen und rief verzweifelt:

„Lange kann ich es nicht mehr ertragen! Dieses Mädchen — Elsa Werned — das ganze Dorf spricht über sie und Eduard. Und ich kann nichts thun. Er lacht höhnisch über Alles, was ich sage. O, Margarethe, wäre ich doch todt — hätte ich ihn doch nie gesehen! Ich war ein glückliches und unschuldiges Mädchen, bis er meine Seele vergiftete!“

„Liebe Esther!“ sagte ich, sie liebevoll umfassend.

„Ach, Du weißt nicht Alles, Margarethe; Du weißt nicht, was ich um feinetwillen getragen habe!“

Sie schluchzte so krampfhaft, daß ich

wohl versehen. Wer dies vergesse hatte, dem boten die theilweise mit Schotter belegten Straßen willkommenes Material. Es dauerte nicht lange, da begannen die Fensterscheiben der Häuser und die Gaslaternen zu klirren. Die viel zu schwache Wachmannschaft, die in der Hafnerstraße dem ersten Anstoß Halt zu gebieten versuchte, geriet in die ärgste Bedrängniß. Dem Steinhagel konnte sie nur mit dem Aufgebote aller Energie Widerstand leisten. Da sie jedoch bei einem etwaigen Rückzuge von der auf das Neueste ergriffenen Menge im Rücken angegriffen und überwältigt worden wäre, blieb ihr nichts Anderes übrig, als wiederum vom Leder zu ziehen. Der Kampf dauerte eine geraume Zeit, ohne daß sich die Wache Luft zu machen vermochte. Zahlreiche Verwundungen kamen sowohl hüben wie drüben vor. Schließlich — es war inzwischen 7 Uhr geworden — mußten die Sicherheitsorgane zu dem äußersten Verteidigungsmittel, dem Revolver greifen. Mehrere Schüsse knallten. Es wird behauptet, daß die Schüsse blind gewesen seien, doch hat bei dieser Gelegenheit ein Drechslergehülfe eine Kugel in die Weichteile erhalten. Er wurde schwer verwundet in das Stefanie-Spital übertragen. Ueber die sonstigen Verwundungen, die auf dieser Stelle vorfielen, ist bis zur Stunde wenig bekannt.

Zimmer mehr stellte es sich heraus, daß die Wachmannschaft der andrängenden Menge gegenüber machtlos war. Es blieb ihr schließlich nichts Anderes übrig, als sich zurückzuziehen. Nun waren die Eingänge in die Gassen frei. Die Pestilenzwuth hatte ihren Höhepunkt erreicht und wie rasend stürzte die Masse vorwärts. Mehrere Straßen waren ihr nun auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert. Der Regen, der niederzugehen begann, kühlte die Rajerei nicht ab. Die Hafnerstraße, die Thaliastraße, der Goethe-Platz, die Eisenerstraße, die Weinbargasse u. s. w. wurden jetzt der Schauplatz der wüthendsten Szenen. Die erschreckten Geschäftsleute stürzten auf die Gassen, um ihre Läden vor der Wuth der Aufstürmenden dadurch zu schützen, daß sie es versuchten, dieselben schnellmüthig zu schließen. Aber nur den wenigsten gelang dies in der wünschenswerthen Eile. Eine ganze Reihe von Gebäuden wurde vollständig ausgeplündert und demolirt. Zunächst hatte die Thaliastraße den Sturm zu überleben. Als die Menge zur Brantweinshänke von Witrowsky gelangte, ertönte der Ruf: „Da ist ein Jude!“ worauf die Bande das Lokal überfiel und die Brantwein- und Schnapsfässer, sowie Flaschen theils zerbrach, theils deren Inhalt leerte. Nachdem die Burschen die Geldlade an sich gerissen, zogen sie johlend weiter und plünderten das gleichfalls in der Thaliastraße befindliche Geschäft des Brantweinhändlers Eisenhütter, auf welches sie sich gleichfalls mit dem Rufe: „Da ist ein Jude!“ stürzten. In der Eisenerstraße 18 wurde der Laden des Brantweinhändlers Nowak nur zum Theile geplündert, denn der Besitzer setzte sich mit einem Revolver zur Wehre. Dagegen gelang den Erzedenten die Plünderung des Brantweinhändlers Engel, ferner des Brantweinladens von Ott auf dem Götterplatz und eines in der Nähe gelegenen kleinen Kaffeehauses. Am ärgsten hausten brutale Gesellen in der Viehhartgasse. Dort überfielen sie den Laden des Brantweinhändlers Perlberg, bewarfen den Besitzer und dessen Familie mit Steinen, tranken Schnaps, rissen die Spunde aus den Fässern und zündeten den herausströmenden Brantwein an. Im Nu stand das ganze Lokal in hellen Flammen, worauf die Motte johlend weiterzog. Frau Perlberg wurde durch einen Steinwurf an der rechten Schläfe verletzt. Die freiwillige Feuerwehr von Neulerchensfeld, welche nur mit Schwierigkeiten auf den Brandplatz ge-

langte, hatte ziemlich lange mit der Abdämpfung des Feuers zu thun. Als die Sachen so weit gediehen waren, sah die Polizei ein, daß es ihr unmöglich sein werde, den rohen Ausschreitungen Einhalt zu thun, und sie bot um militärische Hülfeleistung, die ihr auch zu Theil wurde. Um 8 Uhr erschien Kavallerie und säuberte die Straßen. Von da ab begann es ruhiger zu werden. Gegen 9 Uhr wurden fast sämtliche Hausthore gesperrt.

Mannigfaltiges.

Bergiftung durch Pilze. Durch den Genuß von Pilzen hat sich die Familie des Arbeiters Ludwig in Posen am Freitag Abend vergiftet. Am Sonnabend Vormittag starb ein Sohn im Alter von drei Jahren, und im Laufe des Nachmittags starben zwei Töchter von sieben und zehn Jahren. Die Frau wurde mit ihrem letzten Kinde nach dem Krankenhause geschafft; sie schweben Beide noch in Lebensgefahr. Ludwig, welcher nur wenig von den Pilzen gegessen hatte, war nur leicht erkrankt und befindet sich, der „Pos. Z.“ zufolge, außer aller Gefahr.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Im Rhein bei Köln wurde dieser Tage ein Liebespaar aufgefunden, das seinem Leben gemeinsam ein Ende gemacht. Die Leichen einer etwa 32jährigen Dame und eines etwa 23jährigen Herrn wurden, mit Tüchern um Hals und Hüften zusammengebunden, aus dem Rhein gezogen. Beide waren fein gekleidet, hatten aber alle Erkennungszeichen vernichtet. — Vor dem Schwurgericht in Berlin kommt am 14. d. M. die Anklage gegen den Sattlergesellen Barwegen über seinen Ueberfall des Zigarrenhändlers Lehmann und am 24. die Anklage wegen Doppelmordes an der Banke und ihrer Mutter gegen den Schneidergesellen Klaus in Verhandlung. — Gegen eine Hoffschlächterfirma (Ved in Charlottenburg) ist eine Untersuchung eingeleitet wegen Unregelmäßigkeiten bei der Fleischlieferung für die Hofhaltung des Kaisers Friedrich. Außerdem wird, wie die „Allg. Fleisch-Ztg.“ mittheilt, den Inhabern der Firma das Betreiben von Wüchergeschäften zur Last gelegt. Sie sollen in 14 verschiedenen Fällen Geld im Gesamtbetrage von 63 650 Mark verlichen und damit in 3 Monaten einen Wüchergewinn von 13 550 Mk. erzielt haben. — In Zabozze stürzte ein im Bau begriffenes Haus zusammen; 5 Maurer wurden unter den Trümmern begraben, welche erst nach stundenlanger Arbeit, zwar lebend, aber schrecklich verletzt, hervorgezogen werden konnten. — Großes Aufsehen erregt in Metz die auf Veranlassung des Kultusministers erfolgte Verhaftung der Gründerin und Eigentümerin des Waisenhauses in Bidingen, Fräulein Katharina Jülling. Die Verhaftete soll sich in Deutschland und Frankreich auf betrügerische Weise die zur Leitung des Waisenhauses erforderlichen Gelder verschafft haben. — Zu 4 Jahren Gefängniß wurde die Arbeiterfrau Nordmann in Magdeburg verurtheilt, weil sie ihr kleines Kind derart mißhandelt und vernachlässigt hatte, daß es, bald nachdem die Behörde eingeschritten war, verstarb. Die unnatürliche Mutter hatte das Kind durch Fußschläge ins Gesicht mißhandelt, es tagelang im Urath sitzen lassen und ihm nur nur Kaffee- und Schwarzbrod zur Nahrung gegeben. Das Kind mußte in einer dunklen Kammer auf hartem Strohsack alleine schlafen. — In Kößchenbroda hat der Maurer Beger die Obsthändlerin Rolle in ihrer Wohnung ermordet und beraubt. Der Mörder ist bereits verhaftet und hat die That eingestanden.

Ueber das Eisenbahnunglück bei Goldstein

veröffentlicht die „Frl. Z.“ folgende Einzelheiten: Der Zug bestand aus 12 Wagen und war mit über 400 Arbeitern aus Märfelben und Walldorf besetzt. Die Schwellen wurden von den Rädern der Maschine wie Spreu auseinander gedrückt; diese lief auf den Sand, bohrte sich mit Macht in die Erde, und durch das plötzlich erfolgende Anhalten stießen die hinter ihr befindlichen Waggons mit furchtbarer Heftigkeit zusammen. Der direkt hinter der Lokomotive befindliche Packwagen schnitt die linke Schiene scharf ab und bog sie mit gewaltigem Druck nach rechts hinüber, daß sie fast zwei Meter über die rechte Schiene hinaus zu liegen kam. Die nächstfolgenden fünf dicht besetzten Personenwagen fuhren zum Theil ineinander und bildeten ein unentwirrbares Chaos. Die Insassen der fraglichen 5 Waggons waren durchschlächtig theils unter den Trümmern begraben, theils in diese eingeklemmt. Die nächsten drei Wagen sind weniger, die letzten vier gar nicht beschädigt worden. Von ca. 200 Insassen der betroffenen Waggons wurden, von unerheblichen Kontusionen abgesehen, 23 Personen verwundet, davon die meisten leicht.

Von Stanley und Emin Pascha. Ein deutscher Vater, A. Schynje, Missionar, der mit Stanley und Emin die Reise aus dem Innern nach der Küste gemacht hat, erzählt in seiner soeben erschienenen Reisebeschreibung, Emin habe ihm gegenüber auf dem Wege gar kein Hehl daraus gemacht, wie er die Expedition Stanley's ansehe. Dasselbe habe nicht die Verehrung eines ägyptischen Beamten, sondern seiner Provinz und seinem Elfenbein gegolten. Wären die Verhältnisse geblieben, wie sie waren, so hätten die in Wadelai liegenden 4000 Zentner Elfenbein die Expeditionskosten reichlich gedeckt und außerdem noch einen Fonds für mehrere Jahre geliefert. In der Zwischenzeit hätte Emin neues Elfenbein gesammelt, man hätte so eine hübsche Provinz ganz kostenlos anektirt und Mittel daraus gezogen, sie mit Nombasa in Verbindung zu setzen. Wenn man Emin Pascha verproviantierte, sollte er auch seinen Einfluß und seine Landeskenntnisse in den Dienst seiner Befreier stellen, und das Ganze wäre dann eine wohlgelungene kaufmännische Spekulation geworden. Die erste Begegnung mit deutschen Schutzbeamten schildert Schynje in sehr ergötzlicher Weise: Wir hören (am 31. Oktober) einen Karawanen-Tambour, und bald darauf begegnen wir einer großen Karawane, die von der Küste nach Uhu zieht. Die Leute marschiren gut geschlossen. Aber was ist denn das? Ein langer Bengel legt die Hand an die Schläfe und sagt: „Guten Morgen!“ dann andere ebenfalls. „Kein, wo hast Du das gelernt?“ fragte ich einen. — „In Bagamoyo.“ — „Bist Du denn ein Deutscher?“ — „Alles Mafi (Deutsche)!“ und zur Bekräftigung ließ er ein kräftiges „Ja“ erschallen. Etwas nachher kam ein anderer Tambour: es sind Leute von Urambo, die alle, militärisch grüßend, „Guten Morgen!“ sagen, Männer und Kinder, aber ganz besonders die Weiber. Wir halten einen Führer an und fragen um Aufschluß. „Wie sind Deutsche?“ sagt er, „wir haben mit den Deutschen in Bagamoyo gefochten und Bagamoyo wieder schöner aufgebaut, als es war. Jetzt ist Alles deutsch, den Arabern hat man nur noch die Köpfe abzuschneiden, die von Bagamoyo sind kaput.“

Eine Schwurgerichtssitzung ohne Angeklagte. Als am Mittwoch in Guildford in England die vierteljährliche Schwurgerichtsperiode eröffnet wurde, stellte es sich heraus, daß keine Verbrecher zur Aburtheilung da waren. Der Richter, welchem das herkömmliche Paar weißer Handschuhe überreicht wurde, beglückwünschte die Großjury zu dem Umstande, daß Guildford so frei von Verbrechen sei. Dies ist nämlich die vierte hinter-

einanderfolgende Schwurgerichtssitzung ohne Angeklagte in Guildford.

Die amerikanischen Gauner sind an Findigkeit ihren europäischen Kollegen entschieden „über“. So wird jetzt aus Newyork folgender Gaunerstreich gemeldet: Der Farmer Babeau in Catskill empfing dieser Tage den Besuch eines fremden jungen Mannes, welcher Pferde anzukaufen beabsichtigte. Eines Tages gingen Farmer und Fremder plaudernd durch den Wald, als ein Indianer aus dem Gebüsch trat und den beiden Männern in den tiefen Gutturaltönen seiner Race eine Rede hielt, während er ihnen zugleich einen riesigen Klumpen Gold zeigte. Der junge Fremde erklärte, die Sprache des rothen Kriegers zu verstehen und überlegte seinen Vortrag in die folgenden Worte: Gentlemen! Ich bin der berühmte Häuptling Poca Inahaja von der fernen Creeknation. Diesen Klumpen Gold habe ich in der Erde gefunden und will ihn in Newyork verfilbern. Unterwegs bin ich einigen schlechten Bleichgesichtern begegnet, welche mir nach dem Leben trachteten, um mich zu berauben. Deshalb verließ ich heimlich den Eisenbahnzug und setzte meinen Weg zu Fuß fort. Leider habe ich mich verirrt. Ich bitte die weisen Männer, mich auf den rechten Weg zu führen, wenn sie mir ober mein Gold abkaufen und mir den Weg nach Newyork ersparen wollen, so wäre mirs noch lieber. Ich verlange 5500 Dollars.“ Der alte Farmer machte große Augen. Diese vergrößerten sich noch, als der junge Mann die Ansicht aussprach, der Klumpen Gold habe mindestens den doppelten Werth. Kurz entschlossen schabte der Farmer eine kleine Probe von dem Klumpen ab und eilte in Begleitung des jungen Mannes nach dem nahen Kingston, wo sich ein vereidigter Prüfer aufhalten sollte. Dieser tagte den Klumpen Gold der Beschreibung nach auf 10 000 Dollars, und der Farmer hatte nun nichts Giltigeres zu thun, als zu dem Indianer zurückzukehren, dem er den Klumpen für 5000 Dollars abkaufte. Die dem Indianer abgehandelten 500 Dollars erhielt der junge Mann für seine Vermittlung. Der fremde junge Mann verschwand nun auf einmal spurlos, und es stellte sich bald heraus, daß sowohl der Indianer als der Goldklumpen unecht seien; der letztere enthielt schlechtes Kupfer, kaum 5 Dollars werth, der erstere einen weißhäutigen Schuft, dessen indianische Hülle man im Walde auffand. Die Polizei glaubt in den beiden Männern die berüchtigten Newyorker Gauner Clay Wilson alias Watson und Frank Martine alias Big Frank erkannt zu haben.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

3 Farbige Seidenstoffe von 95 Pfge. bis 12,55 p. Met. — glatt gestreift, karriert u. gemustert (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

erzwang, sich niederzulegen. Dann saß ich schweigend neben ihr, das Herz voll Mitleid für dieses arme, junge Weib. Zu Mittag konnte sie nicht aufstehen und ich aß allein mit Eduard. Er war etwas besser gelaunt als beim Frühstück und fragte, was mit Esther los sei, da sie nicht erschien. „Sie ist nicht ganz wohl,“ sagte ich; „und, Eduard, ich glaube, Du hast sie vorhin sehr gekränkt.“ „Dummes Zeug! Will sie etwa die feine Dame spielen?“ Ich schwieg; aber als er mich nach Hause begleitete, begann ich: „Du mußt nicht böse werden, Eduard, wenn ich offen mit Dir spreche.“ „Halte mir nur keine Predigt, das ist überflüssig.“ „Es soll auch nicht geschehen; ich will Dich nur inständig bitten, ein wenig freundlicher gegen Esther zu sein. Sie ist nicht glücklich.“ „Was geht das mich an?“ „Ich denke, viel, da Du sie doch geheirathet hast.“ „Ja, ich habe sie geheirathet und damit einen Mühlstein um meinen Hals gehängt. Glaubst Du, es sei nichts für einen Mann, wenn er das eine Mädchen haben will und ein anderes nehmen muß? Esther hat mich gezwungen, sie zu heirathen, und muß nun die Folgen tragen.“ „Und diese Elsa — ist sie es werth,

daß Du ihretwegen Deine Ehre opferst und Dein Gewissen beschwerst? O, Eduard, wenn Du doch glauben wollest, daß sie Dich nicht liebt, wie es Esther thut, sondern nur ihre eigenen, selbstlichen Zwecke im Auge hat! Kein gutes Mädchen würde im Stande sein, einer andern Frau den Gatten abwendig zu machen.“ „Gutes Mädchen! Ha, ha! Fällt mir auch gar nicht ein, meine Liebe, Fräulein Werneck für ein „gutes Mädchen“ zu halten, schon, weil ich überhaupt nicht glaube, daß es seit Eva eins gegeben hat. Aber sie hat das, was über alle Güte geht — Schönheit!“ „Und um dieser herzlosen Schönheit willen brichst Du das Herz Deines armen Weibes?“ „Mein armes Weib mag ihr Herz selber in Acht nehmen. Ich habe sie geheirathet; was will sie mehr? Geliebt habe ich sie nie und werde jetzt nicht damit anfangen.“ „Dann, Eduard, bitte ich Dich nur noch, zu bedenken, wohin das führen soll — welches Ende diese unglücklichen Verhältnisse nehmen müssen! Du wirst über Dich und Esther, über uns Alle, neues Unheil bringen, wenn Du Dich nicht von diesem Mädchen loslagern kannst!“ Eduard schwieg eine Weile, dann sagte er: „Grethe, Du weißt wohl nicht, wie einem Trinker zu Muthe ist? Frühmorgens, wenn er mit schmerzdem Kopfe und

brennendem Durst erwacht, schwört er das Trinken für immer ab, trotzdem aber hat er, noch ehe der Tag um ist, wieder von vorn damit angefangen. So geht es mir in diesem Falle: Ich weiß, daß ich in mein Verderben renne, daß diese beiden Frauenzimmer mein Verhängniß sein werden, und ich vermag doch nicht umzukehren! Wozu also davon reden? Es nützt nichts!“

Fünftezehntes Kapitel.

Ein Gruß aus der Ferne. Am nächsten Tage erhielt ich einen Brief von Alwin. Sein erster Brief! Ein Zweiglein Haidekraut lag darin, denn er wußte, wie sehr ich es liebte, und das Moor, den Strand und die waldigen Hügel, wo ich mit ihm zusammen gesessen hatte. Ich vergoß Thränen über dem Haidekraut und küßte es. Und seine Worte! So lieblich wie er immer zu mir gesprochen hatte! Er erzählte von dem Jörn, der ihn ergriff, als er mich nicht mehr in Gellenheim fand; wie dann heftige Worte zwischen ihm und seiner Mutter gefallen, und daß, wenn er unabhängig von ihr wäre, es zum Bruche gekommen sein würde. „Ein Mann jedoch,“ schrieb er, „der sich in so schwieriger Lage befindet, wie ich, muß manchmal seinen Stolz und seine Gefühle der Klugheit unterordnen. Warum bist Du nicht reizlos und unbedeutend auf die Welt gekommen, süße, kleine Margarethe? — oder warum nicht reich? Wie

glücklich könnten wir dann sein! Unsere Naturen harmoniren so gut trotz ihrer großen Verschiedenheit, denn Du bist eine kleine Heilige und ich bin ein arger Sünder. Aber, meine Margarethe, wenn auch nicht viel Gutes an mir ist, so kann ich doch ein edles, holdes Mädchen von ganzem Herzen lieben und verehren. Ich danke Dir, daß Du unser Geheimniß bewahrt hast. Berrathe es auch ferner keiner Seele — um unserer Liebe willen schweige noch!“

Rose fand mich in Thränen über diesen Brief und rief geringschätzig: „Was! Du weinst über einen Brief unserer Tante? Oder hat sich Alwin zu ein paar Zeilen herabgelassen? Willst Du mir die Geschichte nicht erzählen, Margarethe, und mir sagen, welches Verbrechen Du begangen? Sicherlich hast Du Alwin zu oft angesehen, so daß die zärtliche Tante für Tränen Seelenfrieden fürchtete. In ihrem Briefe an Mama schrieb sie, er sei so gut wie verlobt mit einer gewissen Erbin. Wenn das wahr ist, so wärest Du wirklich thöricht, Dich um einen Mann zu grämen, der Dir von Liebe spricht, während er sich bereits an ein anderes, reicheres Mädchen verkauft hat. Mache es wie ich und liebe überhaupt keinen Mann; sie sind es Alle nicht werth!“ (Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.

W o n a t M ä r z.
Geboren.
Am 3. Sohn dem Arbeiter Johann Hinrich Lüdemann zu Tangstedterheide. 11. Tochter dem Anbauer Johann Hinrich Rehders zu Tangstedterheide. 17. Tochter dem Eigenthümer Hans Peter Rehders zu Tangstedterheide. 23. Sohn dem Fuhrer Peter Hinrich Böttjer zu Lemahl. 24. Tochter dem Landmann Heinrich Holtz zu Harkshede. 26. Sohn dem Arbeiter Martinus Males zu Lemahl. 26. Tochter dem Eigenthümer Johann Hinrich Wülshöft zu Wülshede. 26. Tochter dem Fabrikarbeiter Hinrich Friedrich August Schacht zu Wiemerskamp, Gemeinde Wulfsfelde. 27. Sohn dem Arbeiter Johann Peter Steenbock zu Kalenhabn, Gemeinde Duvenstedt. 28. Sohn dem Eigenthümer Johann Hinrich Wrage zu Wülshede.

Aufgebeten.
Am 12. Arbeiter Hans Johann Lüders zu Harkshede mit Maria Catharina Henriette geb. Wulff, verw. Lüders daselbst. 29. Fuhrer Heinrich Friedrich Andreas Wiele zu Duvenstedt mit Amanda Dorothea Wrage zu Langereihe, Gemeinde Jersbed.

Gestorben.
Am 3. Adolf Emil Carlens zu Ehlersberg, Gemeinde Wulfsfelde, 1 Jahr, 9. Knuthnecht Hans Hinrich Bok zu Wülshede, 55 Jahr. 10. Gemeindevorsteher Johann Friedrich Ferdinand Böttger zu Ehlersberg, Gemeinde Wulfsfelde, 61 Jahr. 14. Frida Meta Rehders zu Tangstedterheide, 2 Monate. 19. Todgeborene Tochter des Schmieds Johann Friedrich Zimmermann zu Ehlersberg, Gemeinde Wulfsfelde. 21. Anna Elise Sternberg zu Wülshede, 10 Jahr. 22. Anbauer Johann Hinrich Meyer zu Tangstedterheide, 72 Jahr. 31. Altentheilerin Wittve Anna Margarethe Michelsen, geb. Rehders, zu Wülshede, 65 Jahr.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zur Publication des von der Wittve **Anna Catharina Maria Krogmann**, geb. **Wolff**, zu **Dahlstedt** am 20. December 1889 errichteten Testaments steht Termin auf

Dienstag, den 6. Mai 1890,
Vormittags 10 Uhr,

an.
Bevollkommene werden aufgefordert, ihre Gerechtigkeiten in demselben wahrzunehmen.

Ahrensburg, den 10. April 1890.
Königliches Amtsgericht.
gez. **Hellborn.**

Veröffentlicht:
Moritz,
Gerichtsschreiber.

Auction.

Am Sonntag, den 20. April,
Nachmittags 4 Uhr,

sollen wegen Abreise nach Amerika, im Hause der Wittve **Wulff**, Manhagener Allee hiersebst, diverse gute Mobilien, als:

Sopha, Sophasitz, Stühle, Kleiderschränke, Küchen- und Esstisch, Bettstelle, Spiegel, Badewanne, Schieffarre, Haus- und Küchengeräth u. a. m.

gegen Baarzahlung verkauft werden.
Ahrensburg, den 14. April 1890.
Philipp Moses,
Auktionator.

! Rohen Schinken!

im Ausschnitt,
gekochte Mettwurst,
geräucherte Mettwurst,
Anchovis, Christianer,
Apetitfild,
Heringe, geräucherte,
Heringe, in Sauer,
Schweizerkäse,
Holländer Käse in versch. Qual.,
Harzer Käse, ächte,
Bayer. Bierkäse,
Deutsch. Kräuterkäse,
Kümmel-Handkäse,
Limburger Käse, ächten,
Limburger, imitirten,
Franz. Kräuterkäse,
Sardellen zc. zc.

empfehlen
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinbera.

Gesucht
1000 Fuhren Kies
ab Kiesgrube. Offerten mit Preisangaben sind bis zum **20. d. M.** in der Exped. d. Bl. einzureichen.

1 à	600 000	M.
2 "	500 000	"
2 "	400 000	"
4 "	300 000	"
5 "	200 000	"
4 "	150 000	"
13 "	100 000	"
26 "	50 000	"
10 "	40 000	"
10 "	30 000	"
32 "	25 000	"
65 "	20 000	"
160 "	10 000	"
250 "	5 000	"
300 "	3 000	"
800 "	2 000	"
1558 "	1 000	"
5384 "	500	"

Telegramm-Adresse:
Fuhsebank Berlin.

Schlossfreiheit- (Geld-) Lotterie.

Nächste Ziehung am 12. Mai d. J.
Für neu eintretende Spieler empfehle und verleihe ich
Original-Loose zu planmäßigen Preisen.

Ganze 92 M. Halbe 46 M. Viertel 23 M. Achtel 11,50 M.
Zur Bequemlichkeit meiner werthen Kundschaft empfehle ich **Antheil-Volllose**, gültig für alle Ziehungen dieser Lotterie, auf welche keine Nachzahlungen zu leisten sind und für welche ich im Falle eines Gewinnes in den ersten 4 Klassen die im Voraus bezahlte Einlage der folgenden Klassen zurückerstatte.

Antheil-Voll-Loose für alle Klassen gültig
für alle Klassen gültig } M. 200 M. 100 M. 50 M. 25 M. 12⁵⁰ M. 6²⁵ M. 3⁵⁰
3. Erhöhung d. Gewinn-Chancen empfehle ich, mögl. } ^{10/64} ^{10/32} ^{10/16} ^{10/8} ^{10/4}
viele Anttheile an verschiedenen Nummern zu nehmen. } M. 35 M. 62⁵⁰ M. 125 M. 250 M. 500
Jeder Bestellung, welche durch Postanweisung erbitte, sind für Liste u. Porto 30 Pf. für jede Klasse beizufügen.

August Fuhse, Bank-Geschäft, Berlin W., Friedrichstr. 79.

! Interessante Neuheit!
Soeben erschienen:

„Der neue Reichstag“

von **Joseph Kürschner,**
432 Seiten kleinsten Formats in origineller Ausstattung,
enthaltend die **Portraits und Biographien** der Mitglieder des neuen Reichstags, die einschlägigen Paragraphen der Reichsverfassung, Wahlgesetz für den deutschen Reichstag, Geschäftsordnung des Reichstags, statistische Zusammenstellungen über die Wahlen, die Fraktionsstellung, den Beruf, das Alter, die Religion u. s. w. der Reichstagsabgeordneten.

Preis nur 40 Pfennig.

Vorräthig in **E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.**

Gegen Einsendung von 50 Pf., auch in Briefmarken, versende das Buch überall hin franko.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend gestatte ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich hiersebst als

Maler und Lackierer

etabliert habe. Ich bitte, mich in meinem Fache mit Aufträgen beehren zu wollen, deren prompteste und reellste Ausführung mein eifriges Bestreben sein wird.

Georg Reinholdt,

Ahrensburg, Große Straße.

Verlag des Echo (J. H. Schorer) Berlin S.W.

Wer mit Berathschreibern überhört sich kurz und schnell von dem Gange der Welt-beschwerden unterrichten will
Wer weder Zeit noch Gelegenheit hat täglich eine große politische Zeitung zu lesen
Wer absieht auf dem Lande wohnt und neben einem kleinen Journalchen eine ergänzende Zeitschrift begehrt
Wer fern der Heimat und in hiesigen Landern häufig mit dem alten Vaterlande sucht
Der hätte unsere seit zehn Jahren erscheinende Wochenzeitung „Das Echo“
Ohne Kirchenzettel auf irgendwelchen Patekstandpunkt bringt „Das Echo“ alle Gedanken aus hiesigen aller Parteien und der ganzen Welt des Wissenswerthe in Nachrichten und das Beste aus der besten Literatur
Den Erwerbenden bietet „Das Echo“ diejenige Lektüre, welche sie über die großen Angelegenheiten der Politik und des öffentlichen Lebens fasslich unterrichtet und dabei gelehrig durch gewählte kleine Erzählungen und Lesestücke dem literarischen Bedürfnisse sorgfältig Rechnung trägt.
Unterhaltend plaudert „Das Echo“ auch die kleinen Vorwommisse aus die nicht auf allen Gebieten hinnehmbar sind; auch rath die Gesandtschaft abspielen.
Keine einzige Zeitung ist so billig, die alle wünschlichen so reichhaltig, hochinteressanten Lesestoff bietet wie „Das Echo“. — Abonnements 3 Mark vierteljährlich bei Bestellung durch Post oder Buchhandel. Probehefte unentgeltlich und frei durch den Verlag des Echo (J. H. Schorer) Berlin S.W.

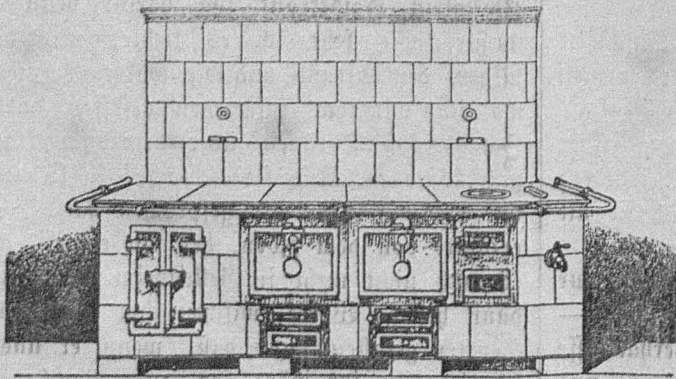
Neuheiten in Tapeten

empfiehlt zu den billigsten en gros Preisen, von 15, 20, 25, 30, 40 Pf. u. s. w. pr. St. an

die **Tapeten - Niederlage**

H. Stamer, Sattler & Tapezier,

Ahrensburg, Große Straße.



J. Fr. Wolf, Töpfermeister,

Ahrensburg,

empfiehlt sich zur
Anfertigung, Reparatur und Reinigung von
englischen Herden.

Zur bevorstehenden Saison halte meine
reichhaltige Muster-Kollektion moderner Stoffe
für
Herren-Garderoben
bei billigen Preisen bestens empfohlen.

F. Rathje,
Ahrensburg.

Poularden,

Süßner, Küden, ein 10 Pfd. Post. collt M. 5.50. **Stoppgänse** M. 6.—, **Puter, Enten** M. 6.25. Alles frisch geschlachtet, rein gepulvt, in Prima Qualität. **Feinher ungar. Tafelhönig** 5 Kilo M. 6.—. Alles franco gegen Nachnahme.

Anton Thor,
Werschetz (Ungarn).

Natürliches und künstliches
Mineralwasser
!!! Syphon !!!
Selters und Brause.

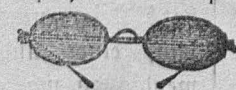
Rothe und weisse Bordeaux-Weine
Mosel- und Rhein-Weine
Ungar-Weine
Champagner und Diverses.
Aug. Prahl,
Ahrensburger Drogenhandlung.

Eine fast neue

Dampf-Dreschmaschine

mit spierbiger Lokomotive, das Korn markrein in Säcke liefernd, muß Umständehalber zu außergewöhnlich billigen Preis verkauft werden.
Leistung pr. Stunde 15 Tonnen.
Untericht wird gratis ertheilt.
Ahrensburg **H. Peemöller.**

Optisches Institut



Otto Leunfeldt
Hamburgerstraße 47,
Wandsbeck,

empfiehlt **Brillen** in Gold, Silber, Nidel und Stahl, nach Maß und ärztlichen Rezepten, sowie **Barometer** und **Thermometer, Fernrohre, Opern-, Jagd- und Reisegläser.**
Reparaturen prompt und billig.
Ferner: **Größte Auswahl in Gummivaaren zur Krankenpflege, Druchbänder, Binden und Bandagen, Luftkissen, Wasserfassen zc.** — Anlage und Reparatur von **elektrischen Glockenzügen** sowie **Haustelephonen.**

Ich mache darauf aufmerksam, daß ich keine Hausirer für mein Geschäft habe.

Lungenwindicht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege behandelt mit dem größten Erfolge **nachweislich** noch im hohen Stadium.
Lehrer **Suersen, Hamburg,**
Albertstr. 2.
(In unmittelbarer Nähe des Lübecker Bahnhofes).



Freiwillige Feuerwehr Ahrensburg.

Am Sonntag, den 20. April,
Nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung
der aktiven und passiven Mitglieder

im Vereinslokale (Zohs, Spiering).
Tages-Ordnung:

- 1) Bericht über die Thätigkeit der Feuerwehr für 1889/90;
- 2) Rechnungsvorlage und Wahl von Revisoren;
- 3) Ergänzungswahlen zum Verwaltungsrath;
- 4) Wahl des Ehrengerichts;
- 5) Wahl eines Vereinslokals für 1890/91;
- 6) Wahl von Delegirten zum diesjährigen Delegirten-Tage des südböhmischen Gauerbandes freiwilliger Feuerwehren;
- 7) Antrag des Verwaltungsrathes betr. Gründung einer, aus Beiträgen aktiver Mitglieder bestehenden besondern Kasse, deren Bestand zur freien Verfügung der aktiven Mitglieder steht.

Ahrensburg, den 14. April 1890.
Der Verwaltungsrath.
Ziese.

Sofort auf ein oder mehrere Jahre ein

herrschaftliches Haus
nebst Garten zu vermieten, enthaltend 4 Zimmer, 2 Schlafzimmer, Küche zc.

Aug. Sanmann,
Gr. Sanddorf pr. Ahrensburg.

Habe 2 hübsch belegene
Wohnungen

zu vermieten.
Ahrensburg. **H. Peemöller.**

Biertraber (Seihe),

pr. Alche und pr. Babu, Fracht unbedeutend, ab **Holstenbrauerei, Altona** offerirt
Wandsbeck, 29/3 90
H. Hinsch.

Feld- u. Garten-Sämereien

empfiehlt bestens
Ahrensburg. **Johs. Spiering.**

Holländische Bollheringe,

Herbstfang, feinste Sorte, empfiehlt bestens
Ahrensburg. **E. Pall.**

Verkehrsnachrichten.

Ahrensburg, den 12. April.
Weizen fest. Angeboten 122-130pf. **Holsteiner** zu M. 180-202, 122-130pf. **Medlenburger** zu M. 180-202, 135-150pf. **Amerikaner** zu M. — — —
Noggen fest. Angeboten **Russischer** zu M. 165-175, **Amerikaner** Weizen zu M. — bis — — — 122-130pf. **Medlenburger** Markt 173-186.
Gerste höher. Angeboten **Schwarze Meer** zu M. 130-162, **Dänische** zu M. — bis — — —, **Holländische** und **Medlenburger** zu M. — — —, **Oesterreichische** zu M. 195-226.
Hafer fest. **Hollsteiner** zu M. 168-186, **Medlenburger** zu M. 168-186, **Russischer** zu M. 170-185.
Buchweizen. **Französischer** zu M. — — —, **Hollsteiner** zu M. 145-150 zu notiren.
Erbsen, Futter: zu M. 160-165, **Kocher** zu M. 190-210 offerirt.
Mais, **Amerikaner** zu M. 87-90, **Quantin** zu M. 115-130 angeboten.
Reis fest, loco M. 48 Br.
Rübsel fest, loco M. 60 Brief.
Petroleum still, loco M. 6.65 per Br.
April M. 6.60 Br.

Witterungs-Beobachtungen.

April	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaun.	Wind
12. 9 U. N.	759,5	+ 2,6	SW
13. 9 U. N.	759,2	+ 4,5	SW
13. 9 U. N.	759,8	+ 3,8	SW
Höchste Temperatur am 11. + 7,3 Gr.			
"	"	" 12. + 7,2	"
"	"	" 13. + 6,8	"